

Die Mission – Ihr Erfolg und seine Gründe

Protokoll der 9. Sitzung vom 17. Juni 2009

1. Verlesung des Protokolls

Zu Beginn der Sitzung verliest Andreas Koch das Protokoll zur vorausgegangenen Sitzung vom 10.06.09. Die einzige Anmerkung wird auf Seite 1 in Bezug auf den Beleg Apg 12 vorgenommen. Der Protokollant wollte hier vielmehr auf den Unterschied zwischen Juden und Judengenossen hinaus, der in Luthers Übersetzung in Apg 13 zu finden ist.

2. Die Aphrodisiasinschrift

Herr Pilhofer führt die Sitzung mit einem Nachtrag zur Abrundung der letzten Stunde weiter, indem er die Aphrodisiasinschrift vorstellt. Zum Einstieg wird die geographische Lage der Stadt Aphrodisias erörtert: Sie befindet sich in der Provinz Asia, deren Hauptstadt Ephesus ist, und ist in etwa 50 km westlich von Kolossai zu finden. Herr Pilhofer erklärt, dass es in der Bevölkerung von Aphrodisias schon lange einen beträchtlichen Teil an Juden und somit auch eine ernstzunehmende Konkurrenz zur christlichen Gemeinde gab, die auch nach der Konstantinischen Wende noch Bestand hatte.

Schon vor ihrer Veröffentlichung hatte die Aphrodisiasinschrift einigen Ruhm erlangt, da die darin enthaltene Namensliste von Judensympathisanten, die es in dieser Form zuvor nicht gegeben hatte, das Interesse auf sich zog. Als ein zentrales Wort hebt Herr Pilhofer *πληθος* hervor, was so viel wie „versammelte Gemeinde“ bedeutet [vgl. dazu Apg 6,2]. Hier ist natürlich die jüdische Gemeinde gemeint. In der Namensliste sind zum einen Juden mit ihren Titeln und Funktionen in der jüdischen Gemeinde aufgezählt, zum andern werden aber auch zum Judentum Konvertierte aufgeführt und als vollwertige Mitglieder behandelt. Oft ging eine Konversion auch mit einer Namensänderung einher, sodass der *προσήλυτος* auch

mit einem jüdischen Namen gerufen werden konnte. Die Liste auf Seite B beginnt mit der Aufzählung von Juden und deren Berufen und wird in Zeile 34 von einer Zwischenüberschrift unterbrochen, die eine Namensliste der Gottesfürchtigen ankündigt und wie folgt lautet: καὶ ὅσοι θεοσεβῆς. Aus dieser Liste geht hervor, dass eine ganze Reihe von Heiden, die dem Rat von Aphrodisias angehörten, sich dennoch auf diesem Stein der Judensympathisanten verewigen ließen.

Im Folgenden kommt Herr Pilhofer zur Interpretation der Aphrodisiasnschrift: Diese ist ab Seite 8 des Papiers nachzulesen.¹ Die Aphrodisiasinschrift wird ins 4. Jh. n. Chr. datiert, ist also etwa 300 Jahre jünger als die ersten missionarischen Schritte.

Herr Pilhofer schließt den Exkurs über die Aphrodisiasinschrift mit den Worten ab, dass diese einen großen Teil zur Klärung der Frage nach der Attraktivität des Judentums beiträgt, obwohl gemeinhin geglaubt wird, dass vor allem das Christentum missionarische Erfolge zu verbuchen hatte. Anhand der Inschrift lässt sich jedoch belegen, dass sich der Erfolg der christlichen Religion in Aphrodisias in Grenzen hielt.

3. Referat

Im Anschluss daran beginnt mit dem Referat von Katharina Müller der zweite Teil der Sitzung: Die Referentin behandelt das Thema der Mission im heidnischen Bereich. Zur Einführung wird das im Titel enthaltene begriffliche Problem des Heidentums thematisiert. Mit Hilfe des entsprechenden Artikels aus der TRE wird erklärt, dass der Begriff „Heide“ kein objektiver ist und häufig von Sprechern oder Schreibern aus christlicher Perspektive verwendet wird. Zur Zeit des Paulus war der Begriff „Heide“ negativ definiert, indem Christen und Juden ausgeschlossen wurden. Als Fazit formuliert Frau Müller, dass es „das Heidentum“ als solches nicht gibt, da es sich nicht um eine eigene Strömung handelt.

Um den Titel aber dennoch zu rechtfertigen wird im Referat damit fortgesetzt, dass einzelne Kulte herausgegriffen und auf ihre Ambitionen hin beschrieben werden:

Philosophen

Als erste zu betrachtende Gruppe werden die Philosophen vorgestellt. Ihre Lehren könnten durchaus als Ersatzreligionen betrachtet werden, da sie sich zum einen um die εὐδαιμονία der Menschen kümmerten, sich zum andern aber auch für die Verbreitung ihrer Lehren einsetzten, womit sie auch eine Konkurrenz für das aufstrebende Christentum darstellten. Es folgt der Schluss, dass die Philosophie im

¹ <http://www.neutestamentliches-repetitorium.de/inhalt/Aphrodisias.pdf>.

heutigen Sinne – aufgrund mangelnder theologischer Motiviertheit und dem fehlenden Gedanken des Übertritts – nicht als Religion bezeichnet werden kann.

Diesen Punkt erweitert Herr Pilhofer um folgenden Gedanken: Aus dem zweiten Kapitel des ersten Thessalonicherbriefes des Paulus, auf welches schon öfter eingegangen wurde, kann man auch für diese Fragestellung Informationen erhalten: Paulus setzt voraus, dass auch er mit solchen Philosophengruppen konkurrieren musste. Er verteidigt sich aber prophylaktisch gegen Vorwürfe, indem er auf einen gravierenden Unterschied zwischen sich selbst und den Philosophen aufmerksam macht; nämlich dass er kein finanzielles Interesse an erworbenen Mitgliedern hatte.

Als zweites werden die Romanisierung und der damit einhergehende Herrscherkult daraufhin untersucht, ob man in diesem Zusammenhang von Mission sprechen kann. Die Religionspolitik der Römer war im Groben ziemlich frei. Allerdings kann die Verleihung des Römischen Bürgerrechts auch als frommes Werk gewertet werden, da durch die automatische Übernahme der Religion den Göttern neue Gläubige zugeführt wurden. So gesehen wurden die Götter teilweise aufoktroyiert; es stand allerdings nicht die Bekehrung im Vordergrund, sondern vielmehr die Akzeptanz von Reich und Kaiser.

Herrscherkult

Frau Mollnar schließt diesen Punkt mit der Bemerkung ab, dass Politik und Religion zur damaligen Zeit nicht so strikt getrennt waren, wie es heute der Fall ist, sondern miteinander verflochten.

In diesem Abschnitt von Frau Müllers Thesenblatt muss eine kleine Verbesserung vorgenommen und „Antonina“ in Antoniniana geändert werden.

Als nächstes behandelt die Referentin die antiken Mysterienkulte genauer, die in der Kaiserzeit über das ganze Römische Reich verbreitet waren.

Antike Mysterienkulte

Zu den bekanntesten Mysteriengottheiten macht Herr Pilhofer folgenden Verbesserungsvorschlag: Der auf dem Thesenblatt an fünfter Stelle stehender Dionysos sollte den Übrigen an die erste Stelle vorangestellt werden, um so auch die historische Reihenfolge zu berücksichtigen. Desweiteren muss im letzten Unterpunkt zu 2. 3. 1. im Wort „Untergrundreligion“ das erste „g“ ersetzt werden.

Da die Bezeichnungen Mysterien- und Geheimkult einige begriffliche Fragen aufwerfen, versucht Frau Müller die Wortwahl dadurch zu begründen, dass in solchen Gemeinschaften zuerst eine Initiation, also Aufnahme in den Kreis der Eingeweihten, stattfinden musste, um dann erst die esoterische, also nach innen gerichtete Botschaft mitgeteilt zu bekommen.

Zu diesem Punkt merkt Frau Mollnar an, dass der Geheimhaltungsstatus wohl nicht sehr hoch gewesen sein könne, da wir heute über einige dieser Mysterienkulte ziemlich genau bescheid wissen. Nach einer kurzen Diskussion kann als Fazit festgehalten werden, dass für die Mitglieder nicht das Geheimhalten im Vordergrund stand, sondern vielmehr die Nähe zu den Göttern und das Band, welches zwischen

dem Einzelnen und der jeweiligen Gottheit entstand. Diese Ziele bewirkten eine sehr starke Attraktion und sorgten für die Verbreitung der Geheimkulte.

Herr Pilhofer ergänzt, dass diese kultischen Zusammenschlüsse nicht nur durch das Gemeinschaftserlebnis und diverse Feierlichkeiten das Leben im Diesseits verbesserten, sondern auch bestimmte Kulte ein besseres Leben im Jenseits versprachen. So bekamen die Mitglieder bei ihrem Begräbnis Goldlamellen mit Wegbeschreibungen zur Orientierung mit ins Grab.² Diese Aussichten wurden aber nicht in aller Öffentlichkeit publiziert, sondern erst langjährigen Mitgliedern eröffnet.

Im Anschluss daran wird betrachtet, ob bei diesen Mysterienkulten von Mission die Rede sein kann. Die Attraktivität der Kulte, die sich zwar nicht durch schriftliche Quellen, aber dennoch durch zahlreiche archäologische Funde belegen lässt, spricht jedoch dagegen. Eher scheinen sich die Interessenten selbst den Kultgemeinschaften angeschlossen zu haben. Man kann hier also höchstens von einer „zufälligen Mission“ reden und nicht von einem planmäßigen missionarischen Vorgehen.

Als Fragen zu den Aufnahmearten aufkommen, erläutert Herr Pilhofer, dass der Ruf eines Gottes Voraussetzung für die Aufnahme war. Um beispielsweise dem Isiskult beizutreten, musste einem Isis im Traum erscheinen. Häufig waren diese Visionen als Doppeltraum damit gekoppelt, dass auch ein Priester von dieser Erscheinung träumte. In einem lateinischen Werk des Ap(p)uleius aus dem zweiten Jahrhundert, welches in der deutschen Übersetzung unter dem Namen „Der goldene Esel“ bekannt ist, wird diese Initiation im Detail beschrieben und auch andere Voraussetzungen, wie Askese, die den Verzicht auf Wein und Fleisch beinhaltete, oder Waschungen und Bäder, erläutert.

Zur Ergänzung geht Herr Pilhofer nochmals genauer auf das Verhältnis von Politik und Religion im antiken Rom ein: Im Gegensatz zu heute war damals das Alltagsleben von Religion durchtränkt. Als Beispiel dienen hierfür Vereine für Freizeitaktivitäten: Im Römischen Reich waren solche Gemeinschaften auch immer in kultischen Tätigkeiten eingebunden, da sich die Mitglieder beispielsweise um sportlichen Erfolg zu erlangen der Verehrung einer Gottheit widmeten. Ein anderer Aspekt der hohen Präsenz der Religion im Alltagsleben findet sich auch beim armen Anteil der Bevölkerung, dessen Triebkraft es war die eigene Beerdigung finanzieren zu können. Heute könnte man für solche Belange eine Versicherung abschließen. Damals trat man einem religiösen Verein bei, in dem man regelmäßig Mitgliedsbeiträge bezahlte und welcher dann im Todesfall eines Mitglieds sich um

² [Vgl. dazu *Peter Pilhofer*: Dionysos und Christus. Zwei Erlöser im Vergleich, in: *ders.*: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 73–91.]

die Finanzierung und Durchführung einer Beerdigung kümmerte. Folglich warfen solche Vereine, wenn sie sich bewährten und eine entsprechende Anzahl an Mitgliedern aufweisen konnten, auch ein gutes Licht auf den verehrten Gott, wodurch wiederum weitere Interessenten angelockt wurden.

Ein aus dem Leben eines Römers gegriffenes Beispiel für religiöse Feierlichkeiten stellten die Rosalien dar. An diesem Tag zogen die Glaubenden mit Leiterwagen und Weinfass³ zu den Gräbern, an welchen bereits Verstorbene Vorgänger beerdigt worden waren, um dort zu feiern und zu opfern. Einerseits die zukommende Ehre für die Verstorbenen, andererseits auch die Feierlichkeiten der Lebenden waren für viele sehr anziehend und zeigen zugleich wie sehr das Alltagsleben eines antiken Römers von der Religion durchtränkt war.

Zum Abschluss macht Herr Pilhofer noch darauf aufmerksam, welche Einbußen Römer machten, wenn sie dem Christentum oder Judentum beitraten, da sie sich dadurch von der Teilnahme an solchen Feierlichkeiten ausschlossen.

4. Hausaufgabe

Die nächste Sitzung wird mit einem Referat von Herrn Scherer gestaltet werden. Die vorzubereitenden Hausaufgaben dafür sind folgende:

- Übersetzung von Mt 28,16–20
- Lesen des Abschnittes zu Ἰουδαῖος in der Computer-Konkordanz. Dieser ist auf Seite 927 zu finden.
- Lesen der Doppelseite 922, 923 der Synoptic Concordance, Vol 2.
- Wörterbucharbeit zu ἔθνος mit Hilfe von Bauer-Aland und Thesaurus Linguae Graecae.

Die Betrachtung soll unter folgender Leitfrage stattfinden: Wer soll nach diesem Missionsbegriff missioniert werden?

20. Juni 2009

Barbara Dimitriadis

³ [Das Weinfass nur *cum grano salis*, denn Fässer in unserm Sinn (aus Holz) gab es bei den Römern natürlich nicht. Zu den Rosalien vgl. *Peter Pilhofer*: Philippi. Band I: Die erste christliche Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 102–105.]